

Kopf der Woche

Sami Daher

Der Menschenfreund mit Herz und Überzeugung

Seit knapp 28 Jahren lebt er in seiner Wahlheimat Schweiz und fühlt sich hier daheim, «doch mein Herz klopft noch sehr stark für den Schmerz meiner alten Heimat» sagt Sami Daher, der mit seinem Charakterkopf zum Solothurner Stadtbild gehört. Seine Heimat ist Palästina und er kann nicht anders, als sich dafür zu engagieren, dass es den Menschen dort wieder besser geht, dass sie in Freiheit leben können.

«Heute und nach schwieriger und schmerzhafter Erinnerungsarbeit stelle ich fest, dass ich in einem seelischen, sozialen, rechtlichen und politischen Trümmerfeld auf die Welt gekommen bin.» Das nimmt Sami nicht einfach so hin. Seine Waffen aber sind der Verstand, die (Menschen-) Liebe und die Überzeugungskraft. Sami lebt seine Überzeugung, er ist echt – aber kein Sektierer. Aufmerksam hört er auch anderen Meinungen zu, argumentiert, akzeptiert und repliziert.

Trotz seines nicht einfachen Lebens ist er Mensch geblieben, ein Mensch mit Humor und Kultur – fast auch so was wie ein Philosoph. Nach dem Besuch seiner Pittaria ist man sehr oft nicht nur um körperliche Nahrung reicher...

Werdegang

Ich bin 11 Jahre nach der Zerstörung meiner Heimat Palästina zur Welt gekommen, in Nazareth, das sich unter militärischer Besatzung befand. Das militärische Regime wurde aufgehoben als ich fünfjährig war. Die Erinnerung daran ist nur vage. Ich erinnere mich höchstens an die Angst meiner Mutter wenn meine älteren Schwestern laut «Radio Cairo» gehört haben. Die ganze Familie hörte den ägyptische Präsidenten Nasser bei seinen Reden ganz leise und bei geschlossenen Fenstern und verriegelten Türen zu, da dies ein Grund war für einen «Besuch» des israelischen Geheimdienstes. Die Jugend und Pubertät waren geprägt von Kontrasten. Unsere Kinderwelt war in den Sechziger Jahren noch unversehrt. Nicht nur die Höfe der Gotteshäuser, auch ihre Mauern und die der Klöster sowie die vielen Ruinen und nicht zuletzt der Bazar waren unsere Spielorte. Als ich zehnjährig war verhaftete die Israelische Polizei eines Nachts meinen knapp achtzehnjährigen Bruder wegen angeblicher terroristischer Aktivität. Die Pubertät war sehr politisiert, von Discos und Jugendtreffs habe ich nur träumen können. Nach der Matura übernahm ich das Geschäft des gerade erkrankten Vaters und konnte deshalb nicht studieren. Vier Jahre später kloppte die Liebe an meine Türe, eine junge Krankenschwester, die freiwillige Arbeit in einem Spital in Nazareth leistete. Ich folgte ihr in ihre Heimat um kurz darauf eine Familie zu gründen. Sechs Jahre später, mit dürftigen sprachlichen Fähigkeiten und zwei Kindern, begann ich die Lehre als Psychiatrie Pfleger in Solothurn und arbeitete danach acht Jahre in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik. Dann habe ich die «Pittaria» eröffnet. Das ist schon 11 Jahre her.

Der normale Arbeitstag

Ich stehe zwischen 06.30 und 07.30 Uhr auf. Der Gang zur Cafèbar um etwa 08.30 Uhr ist obligatorisch. Ein Ritual, das für Lebensqualität sorgt. Um 09.15 Uhr beginnt mein Arbeitstag mit Backen der Pittas, die mein Mitarbeiter vorbereitet hat. Danach bereite ich meine Pittaria vor für den Ansturm am Mittag. In der Regel muss ich allein oder zusammen mit meinem Mitarbeiter während der Mittagszeit 30 bis 60 Pittas direkt vor dem Kunden zubereiten. Nach dem Ansturm kommen Putzen und Aufräumen. Zwischen 15.00 und 17.30 Uhr ist die Pittaria zwar geschlossen, ich arbeite aber oft weiter. Wenn nicht,

nehme ich im «Kreuz» meinen Nachmittagskaffee. Am Abend arbeite ich normalerweise allein, egal, ob es einen Ansturm gibt oder ob Flaute herrscht. Da ich meine Arbeit nicht ohne Humor und Herzlichkeit verrichten kann, warten meine Kunden gerne, geduldig und mit viel Wohlwollen aufs Essen. Um 21.00 Uhr mache ich den Laden dicht, putze je nachdem etwa eine Stunde. Dann ist endlich Feierabend.

Der ausserordentliche Arbeitstag

Dies ist meist während der Sommermonate, wenn ich neben dem normalen Verkauf noch für den Party-Service produziere. Oder wenn ich zum Beispiel das Publikum der Film-, Literatur- und Gesundheitstage verpflegen darf. Letztes Jahr war das Uhuru Festival eine grosse Herausforderung für mich.

Meine Freizeit

In den letzten drei Jahren bereiste ich gerne an Wochenenden mit meiner Freundin die Schweizer Landschaft, den Jura, zum Beispiel, oder das Berner Oberland. Bergluft, Wald, See und Wasserläufe wie Schluchten und tosende Bergbäche heilen meine Seele. Ich bin sehr dankbar, wenn ich noch Zeit habe, Literatur zu lesen und meine eigene Geschichten und andere Texte zu schreiben.

Mein(e) Anliegen

Trotz unbeschreiblicher Wut ob der Ungerechtigkeit, die meinem Volk ergangen ist, und trotz der bodenlosen Trauer über die tiefe Wunde in meiner kollektiven Seele: die Freude am Leben im Hier und Jetzt und die Liebe zu den Mitmenschen nie zu verlieren.

Von Jacqueline und Niklaus Stuber

Who is (s)he?

Vorname/Name:

Sami Daher

Geburtsdatum:

21. Februar 1959
in Nazareth, Palästina

Zivilstand:

getrennt, eine Tochter
und zwei Söhne

Wohnort:

Solothurn

Beruf/Funktion:

Pittaria-Inhaber,
vormals Psychiatrie-Pfleger



entweder-oder

Mineral oder Wein?

Mineral

Kotelette oder Salat?

Salat

Zürich oder Basel?

Tinguely-Brunnen und Beyeler Museum

Meat Loaf oder Peter Alexander?

Azmi Bishara

Goethe oder Simmel?

Goethe

Rubens oder Picasso?

Picasso

Theater oder Fussballstadion?

Stadtheater Solothurn

Zelt oder Hotel?

Zelt – am liebsten aus Ziegenhaar

Schottland oder Italien?

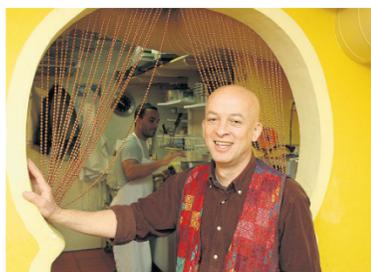
Bella Italia

Business oder Economy?

Economy – as usual



So kennt man Sami Daher: Hinter der Theke in seiner Pittaria in Solothurn.



In der Küche wird alles vorbereitet, damit die Pittas dann auch schmecken.

Die ganz persönliche Frage

Seit Jahren sind Sie in der Schweiz, Sie gehören zum Stadtbild von Solothurn. Was verbindet in Ihren Augen die Menschen in den vier Himmelsrichtungen?

Was uns verbindet ist unsere menschliche Verletzlichkeit worauf unsere Grundbedürfnisse nach Frieden, Schutz und Sicherheit basieren. Darauf folgend brauchen wir alle eine «Gewalt», die unser (Menschen-)Recht auf Unversehrtheit schützt und unsere Lebens- und Existenzgrundlagen verteidigt. Diese Gewalt aber muss für die Gemeinschaft kontrollierbar sein und ist ihr gegenüber Rechenschaft schuldig. Allein aber auf diese Ebene unserer Verletzlichkeit zu entgehen führt uns von einem Teufelskreislauf zum anderen, der uns schlussendlich auch trennt. Auf tieferer Ebene führt uns diese Verletzlichkeit zur Liebe, die schlussendlich uns alle verbindet.

Was sind Sie, Wirt, Unterhalter, Philosoph oder einfach nur Mensch?

Zum Glück bin ich so weit, dass ich mich mit keiner meiner vielen Rollen, Facetten, Engagements ausschliesslich identifiziere. Mein Glück hängt vielmehr von all meinen Identifikationen oder auch von keinen ab. So viel habe ich auf diesen Ebenen verloren und so lange und so intensiv lebte ich in der Unsicherheit, dass bei mir nur Platz für eine vielschichtige Identifikation bleibt.

Wie sieht Ihr Lieblingsmenü aus?

Muss Tajbeh sein, also lebendig und authentisch, egal aus welcher Gegend dieser Welt es kommt.

Welches Buch lesen Sie zurzeit?

Das Museum der Unschuld vom türkischen Nobelpreisträger Orhan Pamuk.

Das Highlight der letzten Tage?

Der Lebensmittelmart in Lyon sowie der unvergessliche Auftritt einer jugendliche Break Dance Gruppe auf einer der vielen öffentlichen Plätze dieser wunderbaren Stadt.

Wen bewundern Sie am meisten, wen verachten Sie sehr?

Ich bewundere die Menschen, die Ereignisse und die Erfahrungen, die das Bewusstsein der Liebe und des Friedens auf unsere Planet förderten und verachte die, welche dieses Bewusstsein verhindern und durch Gier, Macht und materielle Gewinnsucht zerstören.

Was/wer war in der Geschichte am wichtigsten?

Für mich persönlich, der ich an der fortschreitenden Zerstörung meiner Heimat Palästina (seit 60 Jahre) leide, ist dies die Geschichte der letzten 100 Jahre in Palästina und alles, was damit an Weltpolitik seit mehr als dreihundert Jahren verbunden ist. Auch Ereignisse, die Vorbildcharakter haben, wie der Unabhängigkeitskampf der Inder unter der Führung Gandhis, sind sehr wichtig für mich.

Was zeichnet den Kanton Solothurn aus?

Eine Frage, die eine Nummer zu gross für mich ist. Der Kanton war nie das Objekt meiner Neugier. Ich wünschte mir jedoch, die Stadt Solothurn wäre ein Abbild des Kantons. Erstmals habe ich den Kanton Solothurn bei meinem grössten Verlust erlebte als Kanton wahrgenommen, und zwar, als mein Sohn in der Aare ertrank. Da war die Kantonalpolizei mein grösster Verbündeter. Dafür bin ich bis heute sehr dankbar.

Was würden Sie mit einem 100 Millionen-Gewinn in Euro-Millions machen?

Ich werde alles in eine Fair Trade Handelsgenossenschaft stecken, welche die Palästinensische Wirtschaft überall wo sie sich befindet fördert, um den Palästinensischen Menschen zu unterstützen, damit sie der fortwährenden Vertreibung trotzen können.

Was bedeutet für Sie Glück?

Im Jetzt und Hier handlungsfähig und verantwortungsbewusst zu sein, befreit vom Zwang ständig dem Glück hinterher zu rennen, befreit von der Versklavung der Glücksuche im Messbaren. Glück ist in mir und um mich, wenn ich das richtige tue.



«Mein Vater war Polizist» – und andere Erinnerungen in schwarz- Weiss.

NACHHALTIGE ANLAGEN

Ökologie und Ökonomie lassen sich beim Investieren gut in Einklang bringen



Verena Zimmermann
Kundenbetreuerin Private Banking
Regiobank Solothurn AG

Nachhaltig Geld anlegen heisst, bei einer Investition nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch soziale und umweltbezogene Aspekte zu berücksichtigen. Dadurch soll bei den Unternehmen und Institutionen das Bewusstsein für einen

verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen geschärft werden. Ein nachhaltiges Unternehmen ist also zukunftsorientiert, sozial verantwortungsvoll und strebt neben dem wirtschaftlichen Erfolg auch eine umweltverträgliche Produktion an.

Alternative Energien haben ein Renditepotenzial

Der hohe Ölpreis heizt die Produktionskosten vieler Unternehmen an und verteuert so deren Produkte. Das, und auch der Klimawandel, führt zu einem Umdenken und zur Förderung von erneuerbaren Energiequellen und alternativen Brennstoffen. Dazu zählen Wasserkraft, Solarenergie, Windenergie sowie neuere Formen der Energie, beispielsweise Biomasse. Brennstoff-

zellen oder geothermische Energie. Im Trend liegen also Aktien von Unternehmen, die alternative Energien nutzen und herstellen, innovative Prozesse zur ressourcenerhaltenden Energieproduktion bzw. effizienteren Nutzung von traditionellen Energien entwickeln sowie Technologien zur Erhöhung der Energie- und Stromqualität herstellen.

Wasser: Das blaue Gold der Zukunft?

Obwohl die Erdoberfläche zu rund 70 Prozent aus Wasser besteht, sind nur 2,5 Prozent davon Süswasser und damit nutzbar für den Menschen. Ausserdem ist ein Grossteil der städtischen Leitungsnetze zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellt worden. Durch die Abnutzung

cken diese Netze heute, so dass beim Transport des Wassers rund 20 Prozent verloren gehen. In den Entwicklungsländern sind es sogar 40 Prozent. Als weiteres Problem kommt die Wasserverschmutzung hinzu. Die Nachfrage nach Technologien für die Wasser- und Abwasserbereitung wird daher grösser. Diese zu entwickeln und zu nutzen haben sich verschiedene Firmen zum Ziel gesetzt. Um in das Anlageuniversum eines Wasserfonds aufgenommen zu werden, muss ein solches Unternehmen den Grossteil seines Umsatzes im Wassergeschäft erwirtschaften und auf eine nachhaltige Unternehmensführung achten. Dies bedeutet, dass neben ökonomischen auch ökologische und soziale Faktoren in die Unter-

nehmensstrategie einfließen und das Unternehmen innovative Produkte im Bereich Wasser herstellt.

Gütesiegel «Nachhaltigkeit» ist kein Risikoschutz

Trotz des Gütesiegels «Nachhaltigkeit» gilt es, bei Investitionen vorsichtig zu sein. Denn auch ein nachhaltiges Engagement ist nicht vor Kurskorrekturen gefeit. Insbesondere deshalb, weil Nachhaltigkeit als Anlagethema vorwiegend mittels Aktienengagements umgesetzt wird. Strategiebezogen hat Nachhaltigkeit also nichts mit Vorsicht beziehungsweise Ausgewogenheit zu tun. Konservative Anleger oder solche mit einem kleinen Budget sollten ihre Investitionen daher breit streuen und nicht in einzelne Unter-

nehmen investieren, sondern beispielsweise Aktienfondsanteile oder Zertifikate erwerben.

Per Ende 2007 waren bei den Banken rund 34 Milliarden Franken nachhaltige angelegte Kundengelder deponiert. Gegenüber dem Vorjahr ist das eine Steigerung um 67 Prozent. Das Bedürfnis Ökonomie mit Ökologie und Ethik in Einklang zu bringen, ist also steigend. Deshalb sollte ein Anleger grundsätzlich nur in Unternehmen investieren, deren Handlungsweise und Zielsetzungen mit seinen persönlichen Werten übereinstimmen.